

Lilo Berg

ZURÜCK ZU DEN WURZELN

Nach zweihundert bewegten Jahren feierte die Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte ein glanzvolles Geburtstagsfest in Leipzig, ihrem Gründungsort



GDNÄ / MIKA-Fotografie (4)



Tagungspräsident Martin Lohse mit Teilnehmern



Jörg Junhold, Direktor des Zoos Leipzig, begrüßt die Teilnehmer in der Kongreßhalle.



Am Schülerprogramm der Jubiläumsfeier 2022 nahmen zweihundert Schülerinnen und Schüler aus Leipzig und Umgebung teil.

Blick ins Auditorium am Eröffnungstag der 200-Jahr-Feier

Endlich wieder persönlich zusammenkommen, Gedanken austauschen, Freunde wiedersehen und neue Bekanntschaften schließen: Für die Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte (GDNÄ) erfüllte sich dieser große Wunsch vom 8. bis 11. September 2022 in Leipzig. In der Grimmaischen Straße war im September 1822 die traditionsreiche Naturforschergesellschaft gegründet worden, und nach Leipzig kehrte man zurück, um nach zweijähriger Corona-Pause wieder gemeinsam zu tagen. Mehr als achthundert Mitglieder und Gäste aus dem In- und Ausland erlebten ein prachtvolles Geburtstagsfest in der Kongreßhalle am Zoo – mit einem wissenschaftlichen Programm der Sonderklasse und inspirierenden Diskussionen, an denen sich zweihundert Schülerinnen und Schüler aus der Region beteiligten,

mit Stadtführungen, Exkursionen im Zoo und einem unvergeßlichen Jubiläumskonzert in der Nikolaikirche. Gerne wird man sich in der Zukunft erinnern an die öffentlichen Vorträge von Physik-Nobelpreisträger Reinhard Genzel über seine vierzigjährige Reise ins Zentrum der Milchstraße und von Professor Markus Gross, der anschaulich erklärte, wie viel Informatik in Hollywood-Bildern steckt.

Stichwort Bilder: Sie standen im Mittelpunkt dieser Tagung. Es ging um ihre kaum zu überschätzende Bedeutung für die naturwissenschaftliche Forschung, um brandneue Techniken zur Visualisierung von Rohdaten, aber auch um die mögliche Verfälschung von Bildern. Fasziniert betrachtete das Publikum Echtzeit-Aufnahmen vom schlagenden Herzen, sah Atome in bislang unbekannter Detailschärfe und exotische Tiere,

denen Biologen durch ausgeklügelte Kamerafallen auf die Spur gekommen sind. Ein Vormittag war den Chancen der neuen RNA-Medizin gewidmet, ein Abend den Kurzvorträgen junger Forscher, die sich bei einem spannenden Science Slam dem Urteil des Publikums stellten. Fächerübergreifend, verständlich, am Puls der Zeit, so lautet das Credo der GDNÄ, und in die Tat umgesetzt hat sie es eindrucksvoll bei ihrer 200-Jahr-Feier in Leipzig. Wer jetzt bedauert, nicht dabeigewesen zu sein, kann das unkompliziert und kostenfrei nachholen: Alle Vorträge wurden auf Video festgehalten; abrufbar sind sie über die Homepage der GDNÄ.

Deren Leipziger Jubiläumsversammlung war ein »glanzvolles Fest der Wissenschaft«, so brachte es Professor Martin Lohse als Präsident der Naturforschergesellschaft auf den Punkt. Im

Vergleich dazu waren die Anfänge eher schlicht. Auf Initiative des Jenaer Naturforschers Lorenz Oken kamen am 18. September 1822 um die zwanzig Gelehrte (genauer ist es nicht überliefert) in der Grimmaischen Straße Nummer 7 und 8 zusammen und gründeten die »Gesellschaft der deutschen Naturforscher und Aerzte«. Mit dabei waren der aus Leipzig stammende Naturphilosoph, Arzt und Maler Carl Gustav Carus, der Leipziger Botaniker und Mitgründer der Naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig Gustav Kunze sowie Christian Friedrich Schwägrichen, Direktor des städtischen Botanischen Gartens. Neben der heimatlichen Verbundenheit bedeutender Mitglieder sprach für die Wahl der Bürgerstadt Leipzig als Versammlungsort vermutlich auch der damals hier ansässige Brockhaus Verlag, in dem Okens Zeitschrift Isis erschien.

In der Isis wurden bald darauf die Statuten der frisch gegründeten Gesellschaft veröffentlicht. Deren Hauptzweck sei es, so das Gründungsdokument, »den Naturforschern und Ärzten Deutschlands Gelegenheit zu verschaffen, sich persönlich kennen zu lernen«. Sich immer



Lorenz Oken (1779–1851)

erst wieder 1872 zu ihrer 50-Jahr-Feier zurück. Bis heute tagt die GDNÄ mal in dieser Stadt, mal in jener, was ihr anfangs den spöttischen Beinamen »wissenschaftliche Nomadenhorde« eintrug.

Überhaupt hatte es die Neugründung in den ersten Jahren nicht leicht. Es war die Zeit der Heiligen Allianz der Großmächte, der bürgerlich-nationale Gruppierungen wie die GDNÄ

dungsrektor der Universität Zürich endlich die verdiente Hochachtung. Zweiundsiebzigjährig starb er im Jahr 1851 in Zürich.

Zu diesem Zeitpunkt stand die Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in voller Blüte. Dazu beigetragen hatte eine durch Alexander von Humboldt 1828 eingeleitete Reform, die gut hundert Jahre Bestand haben sollte. Diskutiert wurde nun nicht mehr nur im Plenum, sondern überwiegend in zunächst sieben, später mehr als dreißig Fachsektionen. Oken lehnte diese Spezialisierung ab und blieb fortan den meisten Versammlungen fern. Seiner Naturforschergesellschaft jedoch tat die Veränderung



Leipziger Straßenszene im Jahr 1822

Unaufhörliche Plackerey, unnützes Geschreibsel

»Die Redaction der Isis nimmt mir am wenigsten Zeit weg; aber das Lesen von drey so schweren Collegien, wie Naturgeschichte, Physiologie und Naturphilosophie in diesem Sommer [...]; dabey die unaufhörliche Plackerey mit den Regierungsleuten, das ewige Laufen und Pochen der Bothen, Gensdarmen, das unnütze Geschreibsel an Advocaten, Commissäre [...], das Verhören und wieder Verhören, Rescribieren, Abschlagen, Erlauben, Verbieten, Inquirieren, Citieren, Absolvieren, Gravieren, Excipieren, Appellieren, Perhorrescieren, Gebühren signieren, solvieren, dividieren, Beschuldigungen communicieren, referieren usw. usw., ey so hol euch der – liebe Herrgott!«

Lorenz Oken, in: Isis 7 (1818), S. 1264

rechts: Titelblatt der ersten Ausgabe von Isis, der fachübergreifenden wissenschaftlichen Zeitschrift, die Lorenz Oken von 1817 bis 1848 herausgab. In Isis wurden auch die Statuten der GDNÄ veröffentlicht.



wieder zu sehen und schätzen zu lernen war nach Okens Überzeugung unabdingbar, »um vereint die Wissenschaften vorwärts zu bringen«. Seine GDNÄ war insofern auch ein Gegenentwurf zu erstarrten Ritualen damaliger Akademien und Universitäten. Als überregionale Institution für das deutschsprachige Mitteleuropa gedacht, sollte die neue Gesellschaft jährlich bei offenen Türen und an wechselnden Orten stattfinden. Also tagte man 1823 in Halle (Saale), 1824 in Würzburg, 1825 in Frankfurt am Main – nach Leipzig kehrten die Naturforscher

suspekt erschienen. Die Naturforschergesellschaft wurde zu Beginn sogar polizeilich überwacht. Ihr Gründer Lorenz Oken hatte 1819 seine Professur in Jena verloren, und zwar auf Betreiben seines ehemaligen Förderers, des Weimarer Geheimrats Goethe, weil er seine Zeitschrift Isis und die darin veröffentlichten liberalen Ansichten nicht aufgeben wollte. Oken war ein mutiger, visionärer und durchaus streitbarer Mensch, dem seine Überzeugungen mehr galten als persönliches Wohlergehen. Nach weiteren beruflichen Stationen fand er als Grün-

gut. Sie paßte zu der immer stärkeren Ausdifferenzierung und rasant wachsenden Bedeutung von Naturwissenschaften und Medizin.

Im Zentrum dieser Entwicklung stand die GDNÄ: Auf ihren Versammlungen kam die naturwissenschaftliche Elite Europas zusammen, hier trafen sich Geistesgrößen wie Hermann von Helmholtz, Emil du Bois-Reymond, Rudolf Virchow, Max Planck und Werner Heisenberg, um über große Neuerungen wie die Evolutionstheorie und die Relativitätstheorie zu debattieren. Nach dem Vorbild der GDNÄ entstanden Wissenschaftsorganisationen



Die Titelbilder der Festschriften 1922 und 2022

Es gäbe noch so viel mehr zu erzählen über die Geschichte der Naturforschergesellschaft – Erhellendes, Betrüliches, Ermutigendes und viele schöne Anekdoten. Im Detail nachlesen läßt sich das alles in der opulent bebilderten, in Leipzig erschienenen Festschrift »Wenn der Funke überspringt«. Zweihundert Seiten für zweihundert bewegte Jahre, so lautet das Motto; und los geht es mit einem Streifzug durch die deutsche Wissenschaftsgeschichte, gefolgt von Forschungsberichten heutiger Mitglieder über ihre Suche nach der Dunklen Materie, abenteuerliche Expeditionen in die Tiefsee oder, um ein weiteres Beispiel zu nennen, die Entwicklung chemischer Batterien für die Energiewende. Zum Schluß wagt das Buch einen kessen Blick in die Welt von morgen und spielt mit Ideen für die GDNÄ der Zukunft.

Beibehalten will die GDNÄ ihren interdisziplinären Charakter, weiter ausbauen möchte sie die Wissenschaftsbildung für junge Leute und den Dialog mit der Gesellschaft. Was nur wenige wissen: Mitmachen kann hier jede und jeder Interessierte, ganz unabhängig von akademischen Abschlüssen. Die GDNÄ freut sich über neue, wissensdurstige Mitglieder, die Wert legen auf den persönlichen Austausch, die offene Diskussion in freundschaftlicher Atmosphäre. Diesen Auftrag hat Lorenz Oken seiner Gesellschaft mit auf den Weg gegeben, und vielleicht ist er in unserer Zeit allgegenwärtiger digitaler Kommunikation aktueller denn je.

Leipzig war, ist und bleibt für die GDNÄ von zentraler Bedeutung. Bald schon wird eine Gedenktafel am Haus Grimmaische Straße 1–7 an den Gründungsort der ältesten und bis heute größten interdisziplinären Wissenschaftsgesellschaft in Deutschland erinnern. Und wo findet die 250-Jahr-Feier im September 2072 statt? Bingo! ■

in ganz Europa, und aus ihren Sektionen gingen bis zu Beginn des Ersten Weltkriegs achtunddreißig nationale Fachgesellschaften hervor. Ein Höhepunkt war die 100-Jahr-Feier der GDNÄ, die im September 1922 sage und schreibe achttausend Teilnehmer nach Leipzig führte. Ihnen wurde ein anspruchsvolles wissenschaftliches Programm geboten, doch für eine prunkvolle Jubiläumsfeier fehlten vier Jahre nach Kriegsende die Mittel. Gespart wurde auch bei der Gedenkschrift, die sich »aus der Zeiten Zwang und des Vorstandes Entschließung«, so formulierte es Karl Sudhoff, auf 84 Seiten beschränken mußte. Professor Sudhoff leitete das

Medizinhistorische Institut der Universität Leipzig und betreute viele Jahre das Archiv der GDNÄ. Im Zweiten Weltkrieg wurden die wertvollen Dokumente zum Schutz ins Schloß Mutzschen ausgelagert, dort aber 1945 von den sowjetischen Truppen konfisziert und in Richtung Moskau gebracht – seither ist das Altarchiv verschollen.

In der NS-Zeit schrumpfte die Mitgliederzahl. Politisch agierten viele GDNÄ-Repräsentanten opportunistisch – man versuchte sich durchzulavieren. Getagt wurde weiterhin im seit 1920 üblichen zweijährlichen Rhythmus. Leipzig stand als Versammlungsort für 1940 zur Diskussion, doch dazu kam es nicht mehr: Die nächste große Konferenz fand erst wieder nach dem Krieg 1950 in München statt.

Es folgten die Jahre der deutschen Teilung, in denen die nun in Westdeutschland angesiedelte GDNÄ stets die Verbindung zu ihren Mitgliedern in der DDR aufrechterhielt. 1964 kam es sogar zu einer gesamtdeutschen, von einem stattlichen Stasi-Aufgebot observierten Tagung in Weimar. Ermöglicht wurde sie durch Professor Kurt Mothes, der damals nicht nur der GDNÄ vorstand, sondern auch Präsident der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle war. Bis zur Friedlichen Revolution 1989 versorgte die GDNÄ ihre ostdeutschen Mitglieder regelmäßig mit Jahresberichten und Tagungsbänden, oft mit Hilfe der Leopoldina. Wie gut die Westpost ankam, hat der Leipziger Superintendent Sebastian Feydt als Kind erlebt: Wenn er GDNÄ-Literatur aus dem Briefkasten holte und seinen Eltern brachte, so Feydt in seiner Begrüßungsrede beim Jubiläumskonzert in der Nikolaikirche, sei die Freude jedesmal riesig gewesen.



Jörg Junhold

Denkmal von Lorenz Oken in Jena, unweit der Universität. Dort war Oken von 1807 bis 1819 Professor für Medizin und Naturgeschichte.



Passage-Verlag

Grimmaische Straße 1–7: Hier wird schon bald eine Tafel an die Gründung der GDNÄ im Jahr 1822 erinnern.